

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 46 (1991)
Heft: 5

Artikel: Dr. Hans Müller : Pionier und Freund
Autor: Arquint, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

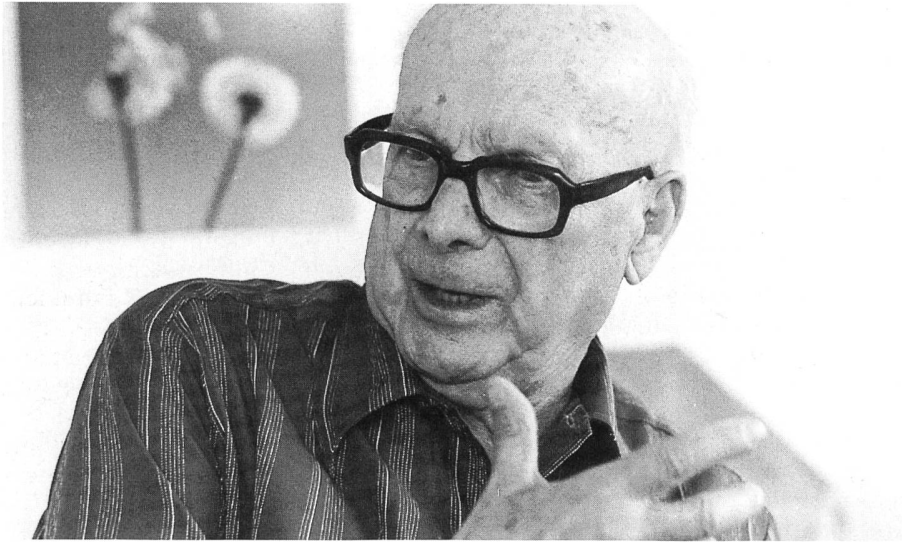
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Hans Müller – Pionier und Freund



Im grossen Sturm der Zeit und in der ununterbrochenen Kette der Menschen gibt es immer wieder eine kleine Zahl herausragender Gestalten, die ihrer Zeit auf irgendeinem Gebiete geistig vorausseilen und zu Wegweisern werden. Lassen sie sich von ihren Einsichten und Ahnungen selbst innerlich ergreifen und haben sie den Mut und die Kraft, gegen den Strom zu schwimmen und ihre Erkenntnisse unbeirrt in Taten umzusetzen, dann werden sie zu Pionieren einer neuen Zeit. Zu diesen Menschen dürfen wir auch Dr. Hans Müller zählen, klein zwar an Körpergrösse, aber gross an Weitsicht und Mut. Den Mut hatte er schon im Ersten Weltkrieg als junger Offizier einer Grenzkompagnie im Jura bewiesen, in der er in wenigen Tagen seine Auffassung von menschenwürdiger und soldatischer Haltung durchsetzte und damit gegen alle Anschwärmungen bis hinauf zum Divisionskommandanten recht bekam. Dieser Mut, Unbestechlichkeit, Unnachgiebigkeit und notfalls Unerbittlichkeit, gegen sich selbst ebenso wie gegen Dritte, begleiteten ihn durch sein ganzes Leben und waren sogar für die ihm Nahestehenden und für seine Freunde nicht immer leicht zu verstehen und zu ertragen. Aber die Geschichte und eigene Erfahrung lehren uns ja, dass grosse Ideen und Taten immer nur dank der Zähigkeit und Unbeirrbarkeit ihrer Träger zum Ziele führen. Jedes Paktieren, jedes Lavieren, jede Halbherzigkeit stellen alles in Frage. Denken wir nur an die jüngste Geschichte der Reformbewegung in der Sowjetunion. Bei bedeutenden Menschen fällt deshalb regelmässig auf, dass sie meist ganz linear und einfach denken und sich nicht von

ihren Grundanliegen abbringen lassen. So auch Dr. Müller, der sich mit allen seinen Kräften auf die eine Furche konzentrierte, die ihm vom Herrgott aufgetragen war und die er bis zum Ende unbeirrbar weiterzog, schnurgerade und ohne nach links oder rechts zu schauen, ohne Kompromisse und Umwege, auf der kürzesten Linie vom Anfang bis zum Ende im hohen Alter, immer nur auf das grosse Ziel bedacht.

Als der junge Lehrer Hans Müller in mühsamer Nacharbeit neben seinem Lehreramte noch den Doktorgrad der Biologie erworben hatte, stand ihm die akademische Laufbahn offen, und bei einiger Flexibilität hätte ihn auch die Politik sehr rasch in die Spitzengremien seines Heimatkantons geführt. Seine bäuerliche Herkunft und das geistige Vermächtnis seiner tief verehrten Mutter bewogen ihn aber dazu, auf beides zu verzichten und sein Leben ganz seinen Bauern auf den kleinen Gehöften an den Berghängen des Bernbietes und später der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus zu widmen. Er sah ihre Not, die wachsende Bedrohung ihrer kärglichen Existenz und die Bedrohung der staaterhaltenden bäuerlichen und christlichen Kultur, die ihm am Herzen lag. Hier sah er seine Lebensaufgabe. Diese Bauern und diese Kultur wollte er retten, nicht durch grosse Worte, sondern durch Taten. So wurde er der fürsorgliche Freund und Berater seiner Bauern und bald ein bedeutender und, nach der Trennung vom offiziellen Bauernverbande, ein auch von seinen Gegnern gefürchteter Bauernführer, der sich durch nichts und niemanden einschüchtern liess.

Nach der Sammlung der Kräfte in der «Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung» und nach der Formierung der politischen Kraft in den «Jungbauern» mit eigenen Zeitschriften und unermüdlicher persönlicher Schulungsarbeit machte Dr. Müller seine Bauern zu einer bedeutenden und gefürchteten politischen Kraft in der engeren und weiteren Heimat. Er selbst gehörte in jener Zeit des politischen Kampfes während fast 20 Jahren dem schweizerischen Nationalrat an, als unbestechlicher, unermüdlicher und profilierter Kämpfer ohne Furcht und Tadel, von fast allen Seiten verschrien und doch als Mensch geachtet. Dass er während des Zweiten Weltkrieges Kommandant der technischen Kompanie des Armeehauptquartiers war und mit General Guisan am gleichen Tische speiste, straft alle Verleumdungen Lüge, die ihn in jener schweren Zeit zum «Frontisten» und «Kommunisten» stempeln und dadurch politisch kaltstellen wollten. Seine christliche Lebenshaltung bewahrte ihn vor solchen Verirrungen, und er selbst war es, der die infiltrierten «Frontisten» durch Präsidialentscheid unerbittlich aus den Reihen seiner Kameraden ausschloss. Wäre er nicht integer gewesen, so hätten ihn nicht enge freundschaftliche Bande mit einer bedeutenden Zahl grosser Schweizer jener Zeit verbunden, von denen hier nur die Bundesräte Minger, Weber, von Steiger und Feldmann sowie Nationalrat Gottlieb Duttweiler, der Gründer der Migros, erwähnt seien, die immer zu ihm standen.

Trotz seines und seiner Freunde gewaltigen Einsatzes brachte dieser Kampf nicht die erhofften Erfolge. Dr. Müller musste erkennen, «dass die Zukunftsprobleme der Bauern auf dem politischen Parkett nicht zu lösen sind». Er zog sich deshalb aus der Parteienpolitik und aus dem Nationalrat zurück und suchte nach anderen Wegen, seinen Bauern zu helfen.

Diese Suche nach wirkungsvollerer Hilfe wurde zur Geburtsstunde der von Dr. Hans Müller begründeten, streng wissenschaftlich aufgebauten «organisch-biologischen Anbaumethode». Als Biologe hatte Dr. Hans Müller als einer der allerersten längst erkannt, dass die damals aufkommende und bejubelte Chemisierung der Landwirtschaft für Boden, Vieh und Pflanzengut, aber auch für die Bauernfamilie und die Konsumenten grosse Gefahren heraufbeschwor. Bestärkt durch die Forschungen des deutschen Arztes Dr. Rusch und mit Hilfe seiner grossartigen Gattin Marie Müller entwick-

kelte Dr. Hans Müller deshalb auf der inzwischen erbauten Bauern-Heimatschule «Möschberg» eine funktionierende und reproduzierbare Anbaumethode ohne Kunstdünger und Spritzmittel, die er dann seinen Freunden als zukunftsfruchtige Lösung ihrer Probleme anbieten und sie darin selbst hervorragend beraten konnte. Es war der Keim einer zuerst unbeachteten, dann aber ungeheuer bedeutsamen Revolution auf dem bäuerlichen Boden: der «Landwirt» wurde wieder «Bauer», der Boden war nicht mehr Produktionsfaktor, sondern wurde wieder zum lebendigen Wunder der Schöpfung, der Hof nicht mehr ein wirtschaftliches Unternehmen, sondern ein wundervoller Kreislauf der Natur, der Stall nicht mehr Milch- und Fleischfabrik, sondern Herzstück des Hofes, und der Bauer erntete nicht mehr möglichst grosse Mengen landwirtschaftlicher Produkte, sondern möglichst gesunde Früchte der Erde. Aus der politischen Bewegung war etwas völlig anderes geworden: eine Gemeinschaft von Bauern, die ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und sich der Gesundheit von Boden, Vieh und Früchten verpflichtet hatten. Dies war natürlich kein Spaziergang. Es dauerte Jahrzehnte unverdrossenen Lernens und beharrlichen Lehrens, bis die neue Anbaumethode mehr und mehr heranreife und gleiche, ja oft bessere Erträge brachte. Es verlangte Vertrauen auf beiden Seiten und zum Schöpfer, dessen Nähe zum Bauern von Dr. Hans Müller und seinen Freunden immer ganz besonders hochgehalten wurde.

Als sich die organisch-biologische Anbaumethode immer mehr durchsetzte, kamen zuerst der Spott und dann die jahrelangen bitteren Angriffe der Andersdenkenden, bis die wachsende Zerstörung der Umwelt und die Produktionsüberschüsse der chemisierten Landwirtschaft in den letzten Jahren auch den Blindesten die Augen öffneten. Dieser schwere Kampf hat Dr. Hans Müller in den letzten Jahrzehnten seines Lebens, vor allem nach dem Heimgang seiner ausgleichenden Gattin, hart getroffen und hart gemacht wie eine knorrige Wettertanne auf exponiertem Grat im unerbittlichen Sturm. Sein Herz, das immer nur für seine Freunde geschlagen hatte, wurde durch den langen Kampf nicht nur gestählt, sondern auch verwundet, ja manchmal verhärtet. Das früher so unbegrenzte Vertrauen konnte in Misstrauen, das immer ausgeprägte Gerechtigkeitsempfinden manchmal in Fehlbeurteilung umschlagen. Die

Angst um sein Werk, manche echte oder vermeintliche Enttäuschung und die Anzeichen des Alters machten ihm selbst und seinen Freunden das Zusammenwirken oft sehr schwer, können seine grossen Verdienste für seine Bauern aber nicht schmälern. Auch grosse Menschen sind eben Menschen und den Gesetzen des Alterns unterworfen, im Alter auf die Liebe angewiesen, die sie uns selbst schenkten. Auch uns wird es nicht anders ergehen.

Für mich war es ein Geschenk des Lebens, in Dr. Hans Müller fast 40 Jahre hindurch einen väterlichen Freund erlebt zu haben, der mir in den unzähligen Stunden des Zusammenseins und der Zusammenarbeit viel Lebensweisheit sowie äusserst wertvolle, zukunftsweisende Ratschläge geschenkt und, trotz oft unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten in den letzten Jah-

ren, eine beispielhafte Treue erwiesen hat. Mein letzter Besuch an seinem Krankenbett, zusammen mit seinem treuen Neffen Oswald Müller und seiner vorbildlichen, aufopfernden Sekretärin Hedi Freiburghaus, wird mir unvergesslich bleiben. Zwar konnte er nicht mehr sprechen und schien mich nicht zu erkennen. Dann aber umklammerte er wortlos – mir schien es eine Ewigkeit lang – meine Hand und wollte mich kaum mehr scheiden lassen. Am andern Morgen war er zu Christus heimgekehrt, an den er zeitlebens mit allen Fasern seines Herzens geglaubt hatte. Von dort her, des bin ich sicher, lebt er auch heute noch in seinem Werke und in allen seinen Freunden weiter, ohne die Schleier und Schatten des Alters, voll lauterer Liebe und Treue zu uns allen.

Caspar Arquint

Aus den Quellen

sr. Die Geschichte des organisch-biologischen Landbaus wäre unvollständig, würde sie nur mit ihrem bekanntesten Exponenten Dr. Hans Müller in Verbindung gebracht. Zwei weitere Persönlichkeiten haben in gleichem Masse, wenn auch mehr in der Stille, dazu beigetragen, dass diese Landbaumethode rund um die Erde bekannt geworden ist. Es sind dies Müllers Gattin, Frau Maria Müller-Bigler (1894–1969) und der deutsche Arzt und Dozent Dr. Hans Peter Rusch (1906–1977).



Frau Maria Müller

Die Bauerntochter aus Vielbringen bei Worb verfügte über eine subtile Beobachtungsgabe und ein feines Gespür für Zusammenhänge. Doch begnügte sie sich nicht damit, Erscheinungen in ihrer Umgebung zur Kenntnis zu nehmen. Vielmehr versuchte sie, den Dingen auf den Grund zu gehen, den Ursachen nachzuspüren. Mit voreiligen, billigen Antworten gab sie sich niemals zufrieden.

Ihr Hang zur Gründlichkeit sollte sich für den organisch-biologischen Land-

bau segensreich auswirken. Die ganze verfügbare Literatur zu diesem Thema – aber nicht nur diese; doch davon an anderer Stelle – hat sie gesichtet und ausgewertet, mit Fachleuten besprochen, im Schulgarten auf dem Möschberg ausprobiert und das Fazit in unvergesslichen Vorträgen einer dankbaren Hörerschaft weitergegeben.

Ihrem Mann mag sie wohl manchmal eine unbequeme, aber unbestechliche Mahnerin gewesen sein. Gar manches, was sie in stillen Nachtstunden erarbeitet hat, ist durch sie den Bibliotheken entrisen und der Praxis zugänglich gemacht worden.

Dr. Hans Peter Rusch

1951 veröffentlichte H.P. Rusch in der Wiener medizinischen Wochenschrift einen Aufsatz mit dem Titel: «Das Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz.» Dieser Aufsatz hat den Anstoss zu einer bis zum Tode Ruschs dauernden Zusammenarbeit mit Hans und Maria Müller gegeben.

Im Vorwort zu Ruschs erstem Buch «Naturwissenschaft von morgen» (Verlag Emil Hartmann, 1955) schreibt Prof. Helmut Mommsen u.a.: